

KATHASARITSAGARA

DER OZEAN,
IN DEN DIE FLÜSSE ALLER ERZÄHLUNGEN MÜNDEN

VON
SOMADEVA BHATTA

Buch 1 - Kathapitha



Möge der Gott mit dem blauen Hals (Shiva als Nilakanta),
den der Gott des Begehrens, sozusagen, mit Schlingen in Form der sich an ihn schmiegenden,
verführerischen Parvati gefesselt hat, dir Wohlstand schenken.

Möge der Herr der Hindernisse (Ganesha),
der, nachdem er während seines ekstatischen Abend-Tanzes
mit seinem Rüssel die Sterne vom Himmel fegte und danach,
gleich einem Sprühregen, neue erschuf, dich schützen.

Nach Verehrung der Göttin der Sprache (Sarasvati),
beginne ich, eine große Erzählung zu verfassen.



Englisch von C. H. Tawney, 1837 - 1922

Quelle - wisdomlib(punkt)org

Kapitel 1

Ein gewaltiges, herrliches Bergmassiv, als Himavat gepriesen, gern besucht von Kinnaras (halb Mensch, halb Vogel Wesen), Gandharven und Vidyadharas, erkor Parvati, die Weltenmutter, sich zum Vater. Der nördlichste Gipfel, schneebedeckt, Kailash genannt, ragt tausende Yojanas in den Himmel empor, den Berg Mandara auslachend, dem es, obwohl er den Ozean quirlte (Samudra Manthan), nicht gelang, so weiß wie er zu werden. Hier weilt Maheshvara, der Herr allem Bewegten und Unbewegten, der Geliebte Parvatis, umgeben von Ganas, Vidyadharas und Siddhas. In seinem verfilzten Haar genießt der Mond das Zwielflicht des Abends. Seine Zehennägel spiegeln sich in den Kronen der Götter und Dämonen und lässt sie glauben, sie sähen Halbmonde.

Parvati pries ihren Ehemann, und er fragte, mit was er sie erfreuen könne. Sie bat, ihr eine amüsante Geschichte zu erzählen über etwas, das sie nicht kenne. Shiva erwiderte: ‚Was kann es auf der Welt geben, meine Geliebte, in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, das du nicht kennst?‘

Nachdem sie ihn inständig bat, begann Shiva eine kurze Geschichte zu erzählen, die von der ihr eigenen göttlichen Macht handelte: ‚Einst versuchten Brahma und Vishnu, mich zu erfassen. Sie kamen an die Ausläufer Himavats und nahmen ein gewaltiges Feuer-Linga war. Um sein Ende zu finden, stieg einer hinab, der andere hinauf. Und als sie kein Ende finden konnten, versuchten sie es mit Askese. Ich erschien ihnen und gewährte jedem eine Gunst. Brahma bat, ich möge als sein Sohn geboren werden. Mit dieser Anmaßung schloss er sich selbst von jedweder Huldigung aus. Vishnu bat, er möge mir hingegeben sein. Er wurde als du geboren, denn du bist Vishnu gleich, die Macht des Mächtigen. Und mehr noch, du warst meine Frau in einer früheren Geburt.‘

Parvati fragte, wie dies sein könne und Shiva erzählte: ‚Vor langer, langer Zeit wurden Daksha viele Töchter geboren, eine, Sati, warst du. Er verheiratete dich mit mir. Es kam der Tag, dass er ein Feueropfer vollzog und alle Schwiegersöhne einlud. Mich nicht. Du fragtest ihn nach dem Warum und seine Antwort stach dich in deine Ohren wie eine vergiftete Nadel: ‚Dein Gatte trägt eine Kette aus Totenschädeln (Kapalamala), wie könnte ich ihn zum Opfer einladen?‘ Und dann gabst du, meine Liebe, deinen Körper auf und warfst dich ins Opferfeuer. Ich zerstörte das Opfer und du wurdest als Tochter Himavats wiedergeboren. Ich kam in den Himalaya, um mich der Askese zu unterziehen, dein Vater trug dir auf, dich um seinen Gast zu kümmern. Die Götter sandten Kama, um von mir einen Sohn zu erbitten, der in der Lage war, den Dämon Taraka zu vernichten. Kama kam dabei ums Leben, als er seinen Pfeil auf mich schoss. Du begabst dich in Meditation auf mich, mit dem Begehren, meine Frau zu werden und ich heiratete dich wieder. Was soll ich dir noch erzählen?‘

‚Ich habe um eine amüsante Geschichte gebeten!‘ rief die Göttin voll Zorn. ‚Du trägst die Ganga im Haar (Gangadhara), aber in mich kannst du dich nicht einfühlen!‘. Shiva versuchte, sie zu beruhigen und versprach ihr eine spannende Geschichte. Ihr Ärger wich und sie verlangte, dass niemand sie stören dürfe. Nandi bewachte das Tor und Shiva begann zu erzählen: ‚Götter sind gesegnet, Halbgötter bezaubernd, Menschen erbärmlich. Lasse mich dir über die Vidyadharas erzählen.‘

Während Shiva so zu seiner Gefährtin sprach, erschien Pushpadanta, sein treuer Gana. Nandi verwehrte ihm ohne erkennbaren Grund den Eintritt, so nutzte er seine mystischen Kräfte, die er aufgrund seiner Hingabe erhalten hatte, machte sich unsichtbar, trat ein und hörte all die herrlichen Abenteuer der sieben Vidyadharas, über die der den Dreizack tragende Gott sprach. Er erzählte sie seiner Gefährtin Jaya. Jaya erzählte sie Parvati, die wutentbrannt Shiva zur Rede stellte: ‚Deine Geschichte war nichts Besonderes, Jaya kannte sie ebenfalls.‘ Shiva verteidigte sich und ließ sie wissen, wie es dazu gekommen war.

Außer sich ließ Parvati Pushpadanta rufen und verfluchte den vor Angst Zitternden, als Sterblicher auf Erden geboren zu werden. Gleichzeitig verfluchte sie den Gana Malyavan, der sich für Pushpadanta einzusetzen versuchte. Beide fielen ihr, zusammen mit Jaya, zu Füßen und baten sie, ihnen die Dauer des Fluches zu nennen. Die Gefährtin Shivas sprach:

„Der Yaksha Supratika wurde von Kubera verflucht, als Pishaca in den Vindhya Bergen zu leben. Sein Name ist Kanabhuti. So du ihn triffst, dich deines Ursprungs erinnerst und ihm die Geschichte erzählst, dann, Pushpadanta, bist du von dem Fluch befreit.

Und wenn Malyavan die Geschichte von Kanabhuti hört, dann ist auch Kanabhuti erlöst.

Du Malyavan wirst erlöst sein, wenn du die Geschichte auf Erden verbreitest.'

Kaum hatte die Tochter Himavats geendet, verschwanden die beiden wie ein Blitz.

Im Lauf der Zeit bereute Parvati ihr Tun und fragte Shiva, wo die von ihr Verfluchten sich aufhalten würden. Der mit dem Halbmond im Haar geschmückte Gott antwortete voll Kummer:

„Pushpadanta wurde als Vararuchi in Kausambi, Malyavan als Gunadhya in Supratishthita geboren.'

In Erinnerung an die Erniedrigung der beiden, die ihm stets gehorsam gedient hatten, lebte Shiva mit Parvati weiter in ihren aus den Zweigen des Kalpatarus erbauten Lauben an den Hängen des Kailashs.

Kapitel 2

Vararuchi war Gelehrter und wurde Minister König Nandas. Eines Tages erschien ihm die Göttin im Traum, er möge in die Wildnis der Vindhya Berge aufbrechen, um Kanabhuti zu finden. Als er durch den wasserlosen, dichten Wald, voll Tigern und Affen, streifte, erblickte er einen Banyan Baum und in dessen Nähe hunderte Pishacas. Kanabhuti, groß wie ein Sal Baum, in ihrer Mitte. Kanabhuti berührte respektvoll seine Füße, Vararuchi setzte sich nieder und sprach: „Du hast gute Manieren, wie kamst du in diesen Zustand?'

„Ich weiß nichts über mich, doch höre, was ich von Shiva in Ujjain belauschte, als Parvati ihn fragte: „Woher kommt deine Freude an Totenschädeln (Kapala) und Verbrennungsplätzen?'

Shiva antwortete: „Nur noch Wasser war, als das Universum am Ende des Kalpas aufgelöst wurde. Ich ritzte mich in den Oberschenkel, ein Tropfen Blut fiel in dieses Wasser und wurde zu einem Ei. Aus ihm entstand Brahma, der Schöpfer des Belebten und Unbelebten. Sein Tun ließ ihn arrogant werden und ich enthauptete ihn. Sein Haupt blieb an meiner Hand haften. So kommt es, dass ich Schädel um den Hals trage und Orte liebe, an denen Leichen verbrannt werden. Darüber hinaus ruht diese Welt in meiner Hand. Die beiden schädelförmigen Eihälften werden Himmel und Erde genannt.'

Neugierig hörte ich weiter zu, als Parvati fragte, wann Pushpadanta zurückkehren würde, und Shiva erwiderte: „Der Yaksha Supratika freundete sich mit dem Rakshasa Sthulasiras an, was Kubera veranlasste, ihn als Pishaca, mit Namen Kanabhuti, in die Vindhya Berge zu verbannen. Sein Bruder, Dirghajangha, fiel Kubera zu Füßen und fragte, wann der Fluch enden würde. Kubera antwortete: „Wenn dein Bruder die Geschichte von Pushpadanta, der aufgrund eines Fluches auf Erden als Vararuchi lebt, hört und sie dem ebenfalls verfluchten Malyavan, der auf Erden als Gunadhya lebt, erzählt, werden beide von dem Fluch befreit sein.' So lauteten die Bedingungen, die Kubera, Kanabhuti betreffend, festlegte. Ebenso wie du betreffend Pushpadanta. Erwinnere dich, meine Liebe.'

Als ich Shiva so sprechen hörte, kam ich voll Freude hierher, wissend, dass mein Fluch an das Erscheinen Vararuchis gebunden war. Als Kanabhuti endete erinnerte Vararuchi sich seines Ursprungs, als erwache er aus dem Schlaf: „Ich bin Vararuchi höre die Geschichte von mir.' Alsdann erzählte Vararuchi ihm die sieben Geschichten in siebenhunderttausend Versen und Kanabhuti sprach: „Durch dich verließ der Fluch mich. Bitte erzähle mir deine eigene Geschichte.'

Und Vararuchi erzählte Kanabhuti die Geschichte von seinem Lehrer Varsha und seinen Mitschülern Vyadi und Indradatta:

„In Kausambi lebte der Brahmane Somadatta mit seiner Frau Vasudatta. Sie war die Tochter eines Einsiedlers und wurde, wie ich, aufgrund eines Fluches hier geboren. Mein Vater starb, als ich noch ein Kind war. Eines Tages erschienen zwei Brahmanen und verbrachten eine Nacht in unserem Haus. Einer war Bhavananda, ein Freund meines Vaters. Meine Mutter sagte mir, dass er ein Theaterstück aufführen würde. Ich antwortete, dass ich es mir ansehen und es ihr komplett erzählen würde. Als die Brahmanen meine Rekapitulation hörten waren sie erstaunt und meine Mutter erklärte ihnen, dass ich alles erinnern könne, was ich einmal hörte. Sie rezitierten, um mich zu prüfen, eine Abhandlung der Grammatik. Sofort wiederholte ich sie in ihrer Gegenwart. Dann ging ich mit den beiden, sah mir das Theaterstück an und erzählte es zu Hause meiner Mutter. Daraufhin erzählten sie ihr die Geschichte der beiden Brahmanenbrüder Devaswami und Karambaka:

„In Vetasa leben Devaswami und Karambaka, die einander sehr liebten. Indradatta ist der Sohn des einen, ich bin der Sohn des anderen, mein Name ist Vyadi. Als mein Vater starb, begab sich der Vater Indradattas aus Trauer auf eine lange Reise, die Herzen unserer Mütter brachen vor Kummer. Nun waren wir Waisen. Mit dem Wunsch, Bildung zu erlangen, zogen wir gen Süden, um zu Karttikeya zu beten. Der Gott erschien uns im Traum und ließ uns wissen, dass in Pataliputra, regiert von König Nanda, der Brahmane Varsha lebe und wir ihn aufsuchen sollten, um bei ihm zu studieren. Wir zogen in diese Stadt und fragten nach dem Brahmanen, doch die Leute sagten, es lebe nur ein Dummkopf von einem Brahmanen mit Namen Varsha hier. Wir suchten ihn auf. Sein Haus war in einem erbärmlichen Zustand, dem Geburtsort des Elends gleich. Als wir eintraten, sahen wir ihn in Meditation versunken, freundlich empfing uns seine Frau. Mager war sie, ihr Kleid zerschissen und schmutzig, einer Inkarnation der Armut gleich. Wir verneigten uns vor ihr und erzählten unser Anliegen und was wir über die Dummheit ihres Mannes in der Stadt hörten.' Sie lachte: ‚Erfahrt die Wahrheit! Ich erzähle euch die Geschichte von Varsha und Upavarsha.

In dieser Stadt lebte ein angesehener Brahmane namens Shankara. Er hatte zwei Söhne, Varsha, meinen Mann, und Upavarsha. Varsha war dumm und arm, Upavarsha klug und reich. Er beauftragte seine Frau, das Haus seines älteren Bruders zu verwalten. Dann kam die Regenzeit, in der die Frauen aus mit Melasse vermischem Mehl einen Kuchen in anzüglicher Form buken, um ihn jedem Brahmanen, der für einen Dummkopf gehalten wird, zu servieren. Die Brahmanen lehnen die Annahme ab. Meine Schwägerin servierte diesen Kuchen meinem Mann, zusammen mit einer Opfergabe. Er nahm beides an und brachte es nach Hause. Ich beschimpfte ihn ob seiner Dummheit. In seiner Not betete er zu Karttikeya und der Gott pflanzte ihm das Wissen aller Wissenschaften ein mit dem Gebot: ‚Triffst du einen Brahmanen, der sich an alles erinnern kann, nachdem er es einmal gehört hat, dann darfst du es offenbaren.' Seither murmelt er Gebete und vertieft sich in Meditation. Bringt jemanden, der sich an alles erinnern kann, nachdem er es einmal gehört hat, hierher und ihr werdet zweifellos erreichen, was ihr wünscht.'

Wir gaben ihr hundert Goldstücke, um ihre Armut zu lindern, verließen die Stadt und wanderten herum, doch fanden wir nirgends einen Menschen, der sich an das erinnern konnte, was er nur einmal gehört hatte. Müde kamen wir heute in dieses Haus und fanden ihren Sohn, der sich an alles erinnern kann, nachdem er es einmal gehört hat. Übergeben sie ihn uns und lassen sie uns hinausgehen, um das wahre Wissen zu erwerben.'

Nachdem meine Mutter diese Rede von Vyadi gehört hatte, sagte sie: ‚Das ist stimmig, ich vertraue dir, denn bei der Geburt meines einzigen Sohnes war eine deutliche Stimme vom Himmel zu hören: ‚Es wurde ein Junge geboren, der sich an das erinnern kann, was er nur einmal gehört hat. Er wird Wissen von Varsha erwerben und die Wissenschaft der Grammatik in der Welt berühmt machen, und er wird Vararuchi genannt werden, denn alles, was ausgezeichnet ist, wird ihm gefallen.' Seither denke ich Tag und Nacht darüber nach, wo dieser Lehrer Varsha sein kann, und heute höre ich es aus deinem Mund. Nehmt ihn mit!'

Vyadi und Indradatta waren voll Freude, Vyadi gab meiner Mutter Geld und mir legte er die heilige Schnur (Janeu) um. Ich hatte mich beim Abschied unter Kontrolle, während meine Mutter ihre Tränen kaum unterdrücken konnte. Angekommen im Haus des Lehrers Varsha war auch er überzeugt, dass ich die verkörperte Gunst Karttikeyas sei. Am nächsten Tag setzte er sich an einen geweihten Ort, stellte uns vor sich hin, begann mit himmlischer Stimme die Silbe AUM zu rezitieren und uns die Veden mit den sechs ergänzenden Wissenschaften (Vedanga) zu lehren. Ich behielt alles, nachdem ich es einmal, Vyadi, nachdem er es zweimal, Indradatta, nachdem er es dreimal gehört hatte. Dann erschienen die Brahmanen der Stadt mit ehrfürchtigem Staunen und verneigten sich vor Varsha. Alle Bürger Paliputras feierten ein großes Fest. König Nanda war entzückt, als er die Macht des Segens des Sohnes Shivas sah. Er erwies Varsha seine Ehrerbietung und füllte sein Haus mit Reichtum.

Kapitel 3

Im Laufe der Zeit war die Lesung der Veden beendet und wir fragten Varsha, wie Pataliputra entstanden und ein Ort des Reichtums und des Lernens geworden sei. Er bat uns, aufmerksam zuzuhören und erzählte die Geschichte der Gründung der Stadt Pataliputra:

Wo die Ganga die Ebene erreicht, liegt Haridwar. Hier lebte ein Brahmane aus dem Dekkan mit seiner Frau und seinen drei Söhnen. Nach dem Tod der Eltern studierten sie in Rajagraha und kehrten zurück in den Dekkan. Nachdem sie ein Heiligtum Karttikeyas aufgesucht hatten, war ihr Ziel Chinchini, am Ufer des Ozeans, wo sie im Haus des Brahmanen Bojika wohnten. Dieser vermählte sie mit seinen drei Töchtern, schenkte ihnen all seinen Besitz und zog sich in die Wälder zurück. Als es durch eine Dürre zu einer schrecklichen Hungersnot kam, flohen sie und ließen ihre Frauen zurück. Die mittlere der drei Schwestern war schwanger und sie suchten Zuflucht bei Yajnadatta, einem Freund ihres Vaters. Dort lebten sie in erbärmlichen Verhältnissen und eine jede war in Gedanken bei ihrem Ehemann. Die mittlere Schwester gebar einen Sohn und alle drei wetteiferten in Liebe zu ihm. Es geschah, dass Shiva durch die Lüfte streifte und die Mutter Karttikeyas sah, wie sehr sie ihr Kind liebten. Sie bat ihren Gefährten, er möge dafür sorgen, dass es diese Liebe zurückgeben könne und sie im Alter unterstütze. Shiva, der Segengeber, erwiderte: ‚Ich nehme ihn als meinen Schützling, denn in einer früheren Geburt haben er und seine Frau mich verehrt. Sie ist bereits als Patali, Tochter König Mahendravarman, geboren, und wird wieder seine Frau sein.‘ Nachdem er so gesprochen hatte, erschien der mächtige Gott der Mutter im Traum: ‚Nenne deinen Sohn Putraka. Jeden Tag, wenn er aus dem Schlaf erwacht, werden hunderttausend Goldstücke unter seinem Kissen liegen und eines Tages wird er König sein.‘ Und so geschah es. Yajnadatta sprach eines Tages zu König Putraka: ‚Dein Vater und deine Onkel sind wegen einer Hungersnot in die weite Welt gezogen. Ehre die Brahmanen, damit sie davon erfahren und zurückkehren. Und nun höre die Geschichte von König Brahmadatta.‘

In Varanasi lebte König Brahmadatta, der ein Schwanenpaar inmitten eines großen Schwarms durch die Lüfte fliegen sah. Sie strahlten wie Gold, glichen einem Blitz in weißen Wolken. Groß war sein Wunsch, es noch einmal zu sehen und er ließ einen Teich anlegen. Bald ließen sich die beiden Schwäne dort nieder und als sie zahm geworden waren, fragte er sie nach dem Grund ihres goldenen Gefieders. Sie erzählten: ‚In einem früheren Leben, oh König, waren wir Krähen. Als wir in einem leeren Shiva Tempel um die Reste der Opfergabe kämpften, fielen wir in ein heiliges Gefäß und wurden golden, mit Erinnerung an unsere frühere Geburt geboren.‘ Fortan empfand der König große Freude daran, sie zu beobachten. Deshalb wirst du deinen Vater und deine Onkel durch ein beispielloses Geschenk zurückgewinnen.‘

Putraka nahm den Rat Yajnadattas an, die Brüder erschienen und sie waren wieder mit ihren Frauen vereint. Seltsamerweise können böse Männer, deren Geist durch mangelndes Urteilsvermögen verblendet ist, ihre böse Natur nicht ablegen, selbst nachdem sie Katastrophen durchlebt haben. Nach einer Weile sehnten sie sich nach Macht. Sie planten, Putraka zu ermorden und lockten ihn unter dem Vorwand einer Pilgerreise zum Durga Tempel. Als er eintrat, sah er die Mörder und

fragte sie, warum sie ihn töten wollten. Sie antworteten: ‚Wir wurden von deinem Vater und deinen Onkeln für Gold dafür angeheuert.‘ Putraka erwiderte: ‚Wenn ihr mich verschont, werde ich euch diesen unbezahlbaren mit Juwelen besetzten Schmuck geben und in ein fernes Land gehen.‘ Sie nahmen den Vorschlag an und teilten dem Vater und den Onkeln von Putraka fälschlicherweise mit, dass sie ihn getötet hätten. Als sie versuchten, den Thron zu übernehmen wurden sie von Ministern als Verräter hingerichtet.

Angewidert von seinen Verwandten betrat Putraka die unwegsame Wildnis der Vindhya Berge, traf auf zwei Helden, die mit Leib und Seele in einen Ringkampf verwickelt waren, und fragte sie, wer sie seien. ‚Wir sind die Söhne des Dämons Maya, wir kämpfen um dieses Gefäß, diesen Stock und diese Schuhe. Der Stärkste soll alles erhalten. Durch das Anziehen der Schuhe erlangt man die Fähigkeit, durch die Luft zu fliegen. Was mit diesem Stab geschrieben wird, erweist sich als wahr. Was jemand an Nahrung haben möchte, wird in diesem Gefäß gefunden.‘ Als er das hörte, sagte Putraka: ‚Warum kämpfen? Einigt euch, dass derjenige, der sich als der beste Mann im Laufen erweist, diesen Reichtum besitzen soll.‘ Die Dummköpfe waren einverstanden und rannten davon. Putraka griff nach Stab und Gefäß, zog die Schuhe an und erhob sich in die Lüfte. Nachdem er eine große Strecke zurückgelegt hatte, sah unter sich eine wunderschöne Stadt namens Akarshika, stieg hinab und wanderte sinnierend herum. Hetären neigen dazu, zu täuschen, Brahmanen sind wie mein Vater und meine Onkel, Kaufleute gieren nach Reichtum. Wo soll ich wohnen? In diesem Moment erreichte er ein einsames, heruntergekommenes Haus und sah darin eine alte Frau, die er mit einem Geschenk beglückte und unbeobachtet bei ihr lebte. Sie kümmerte sich liebevoll um ihn, bis sie ihm eines Tages eröffnete, dass sie eine Frau für ihn habe, Patali, die Tochter des Königs. Der Gott der Liebe drang in sein Herz ein, er beschloss, sie noch am selben Tag zu sehen und flog in der Nacht mit Hilfe seiner Schuhe zu ihrem Aufenthaltsort. Dann trat er durch ein Fenster ein, das so hoch über dem Boden lag wie der Gipfel eines Berges, und erblickte Patali, im Mondlicht schlafend. Während er darüber nachdachte, wie er sie wecken sollte, begann plötzlich draußen ein Wächter zu singen: ‚Junge Männer erhalten das Ersehnte, wenn sie die schlafende Schöne wecken und sie umarmen, während sie süß schimpft und ihre Augen träge öffnet.‘ So ermutigt umarmte er die Schöne mit vor Aufregung zitternden Gliedern und sie erwachte. Als sie ihn erblickte, herrschte in ihrem Blick ein Wettstreit zwischen Scham und Liebe. Als sie sich miteinander unterhalten und die Gandharven Hochzeit (Ashta Vivaha) vollzogen hatten, stellte das Paar fest, dass ihre Liebe immer stärker wurde. Als die Nacht zu Ende ging verabschiedete sich Putraka und kehrte zurück zum Haus der Alten. Lange trafen sie sich jede Nacht, doch schließlich wurde er von den Wachen entdeckt, woraufhin sie die Angelegenheit dem König offenbarten, und dieser eine Frau bat, nachts heimlich in den Frauengemächern zu wachen. Als sie den schlafenden Putraka vorfand, markierte sie mit rotem Lack sein Gewand, um ihn leicht erkennen zu können. Am Morgen teilte sie dem König mit, was sie getan hatte, er sandte Spione in alle Richtungen aus, Putraka wurde durch das Zeichen entdeckt und vor den König gebracht. Als er sah, wie wütend dieser war, flog er mit Hilfe der Schuhe in die Luft, betrat das Gemach Patalis und sprach: ‚Wir wurden entdeckt, lass' uns mit Hilfe der Schuhe entkommen.‘ Er nahm Patali in die Arme und sie flogen ans Ufer der Ganga, wo er seiner müden Geliebten Kuchen aus dem magischen Gefäß anbot. Als Patali die Macht Putrakas erkannte, richtete sie eine Bitte an ihn, woraufhin er mit dem Stab eine Stadt, Pataliputra, skizzierte, in der er sich als König etablierte. Nachdem er große Macht erlangt hatte, unterwarf er seinen Schwiegervater und wurde Herrscher über die vom Meer umgebene Erde.'

Kapitel 4

Während ich mit Vyadi und Indradatta lebte, erlangte ich nach und nach die Vollkommenheit in allen Wissenschaften. Als wir einmal hinausgingen, um einem Fest zu Ehren Indras beizuwohnen, sahen wir eine Jungfrau, die nicht dem Pfeil Kamas, sondern einem Geschoss glich. Auf die Frage, wer sie wohl sein könnte, erfuhr ich von Indradatta, sie sei Upakosha, Tochter Upavarshas. Sie ließ durch ihre Dienerinnen herausfinden, wer ich war, warf auf mich einen zärtlichen Blick der

Liebe und schaffte es nur mit Mühe, in ihr Haus zurückzukehren. Ihr Antlitz glich dem Vollmond, ihre Augen der blauen Lotusblüte, ihre Arme dem Stängel, ihr Hals einer Muschel, ihre Lippen der Koralle, prall war ihr Busen. Kurz gesagt, sie war Kamas Schatzhaus. Sein Pfeil hatte mich getroffen, schlafen konnte ich in dieser Nacht lange nicht, doch als ich einnickte, erschien mir Sarasvati und sprach: ‚Upakosha war in einem früheren Leben deine Frau, sie begehrt nur dich.‘

Als ich erwachte, stellte ich mich ermutigt unter einen jungen Mangobaum in der Nähe des Hauses meiner Geliebten. Es erschien eine ihrer Vertrauten und erzählte mir von Upakoshas leidenschaftlicher Verbundenheit mit mir. Ich fragte: ‚Wie kann ich Upakosha gewinnen, wenn ihre natürlichen Beschützer sie mir nicht bereitwillig schenken? Der Tod ist besser als Schande. Ihre Gefühle müssen ihren Eltern auf irgendeine Weise bekannt werden, dann könnte das Ende vielleicht glücklich sein. Deshalb führe dies herbei, rette das Leben von ihr und mir.‘

Sie ging, erzählte alles der Mutter, sie erzählte es ihrem Ehemann Upavarsha, dieser seinem Bruder Varsha und er stimmte der Heirat zu. Vyadi holte meine Mutter aus Kausambi und Upakosha wurde mir von ihrem Vater geschenkt. Glücklich lebte ich mit Frau und Mutter in Pataliputra.

Varsha bekam im Laufe der Zeit eine große Anzahl von Schülern, darunter Panini, einen wenig Begabten, den er wegschickte. Er zog in den Himalaya und betete zu dem Gott, den der Halbmond schmückt und erhielt von ihm eine neue Grammatik, die Quelle allen Lernens (Ashtadhyayi). Daraufhin kehrte er zurück und forderte mich zum Disput auf. Am achten Tag hatte ich ihn besiegt. Sofort ließ Shiva einen schrecklichen Donnerschlag erschallen, dadurch explodierte unsere Aindra Grammatik und wir alle, von Panini erobert, wurden zu Narren erklärt. Dementsprechend legte ich voller Verzweiflung mein Vermögen in die Hand des Kaufmanns Hiranyadatta, um mein Haus zu unterhalten, und nachdem ich Upakosha darüber informiert hatte, ging ich fastend in den Himalaya, um Shiva zu versöhnen.

Upakosha nahm täglich ihr Bad in der Ganga, nach wie vor war sie eine Augenweide. Eines Tages, der Frühling hatte Einzug gehalten, sah sie der Berater des Prinzen, der Priester des Königs und der Oberrichter. Sie wurden zur Zielscheibe der Pfeile Kamas. Sie sprach zu jedem: ‚Ich wünsche mir das genauso sehr wie du, doch ich stamme aus einer angesehenen Familie und mein Mann ist nicht zu Hause. Wenn uns jemand sieht, würde uns Unglück widerfahren.‘ Und sie lud sie einzeln für die erste, zweite und dritte Wache der Nacht des Frühlingsfestes, wenn die Stadt leer sei, in ihr Haus ein.

Zitternd kam sie nach Hause und erzählte aus freien Stücken ihren Dienerinnen, was sich ereignet hatte. Für eine tugendhafte Frau ist, wenn ihr Mann nicht anwesend ist, der Tod besser, als den Augen von Männern, die sich nach Wohlgestalt sehnen, zu begegnen. Mit diesen Gedanken verbrachte sie die Nacht mit Fasten und grämte sich über ihre Schönheit. Gleich am nächsten Morgen schickte sie eine Magd zum Kaufmann Hiranyagupta, um ihn um Geld zu bitten, damit sie die Brahmanen ehren konnte. Da suchte dieser Kaufmann sie auf und bar: ‚Schenke mir deine Liebe und ich werde dir geben, was dein Mann hinterlegt hat.‘ Sie lud ihn für die vierte Wache ein.

Ihre Dienerinnen ließ sie in einem großen Bottich Ruß mit Öl vermischen und mit Moschus und anderen Düften parfümieren. Vier damit getränkte Stoffstücke lagen bereit. Auch hatte sie eine große Truhe mit außenliegender Befestigung anfertigen lassen.

In der ersten Wache erschien der Berater in prächtiger Aufmachung. Upakosha bat ihn, ein Bad zu nehmen. Der Einfaltspinsel wurde von den Dienerinnen in eine geheime, dunkle Innenwohnung geführt. Dort zogen sie ihn aus, nahmen seine Juwelen ab und rieben ihn von Kopf bis Fuß mit einer dicken Schicht dieser Salbe ein.

Währenddessen erschien der Priester, worauf die Dienerinnen ihm sagten: ‚Der Priester des Königs ist gekommen, ein enger Freund Vararuchis, steige schnell in diese Truhe.‘ Als er

eingestiegen war, verschlossen sie sie von außen. Genauso erging es dem Priester und dem Richter. Sie wagten nicht zu sprechen, obwohl sie einander berührten.

Nun kam der Kaufmann. Upakosha brachte eine Lampe in den Raum, ließ ihn eintreten und sprach: ‚Gib mir das Geld, das mein Mann bei dir hinterlegt hat.‘ Er erwiderte: ‚Ich habe dir gesagt, dass ich dir das Geld geben werde.‘ Upakosha erregte die Aufmerksamkeit der drei in der Truhe und rief: ‚Hört, ihr Götter, diese Rede von Hiranyagupta!‘ Sie löschte das Licht und der Kaufmann wurde, wie die anderen, unter dem Vorwand eines Bades von den Dienerinnen eingerieben. Dann sagten sie ihm, er solle gehen, denn die Dunkelheit sei vorüber und stießen ihn zur Tür hinaus. Der Beschmierte hatte nur das Stück Stoff, um seine Nacktheit zu bedecken. Von Hunden verfolgt und beschämt erreichte er schließlich sein Haus, wo ihn seine Diener, denen er nicht in die Augen zu schauen wagte, wuschen. Der Weg des Lasters ist in der Tat ein schmerzhafter.

Am frühen Morgen suchte Upakosha in Begleitung ihrer Dienerinnen, ohne ihre Eltern zu informieren, König Nanda auf, und erklärte ihm, dass der Kaufmann Hiranyagupta bestrebt sei, ihr das von ihrem Ehemann bei ihm hinterlegte Geld zu entziehen. Um die Angelegenheit zu untersuchen, ließ der König sofort den Kaufmann rufen, der erklärte: ‚Ich habe nichts in meinem Besitz, das dieser Dame gehört.‘ Upakosha erwiderte jedoch: ‚Ich habe Zeugen. Bevor er ging, legte mein Mann die Hausgötter in eine Truhe, und dieser Kaufmann gab mit seinen eigenen Lippen die Hinterlegung in ihrer Gegenwart zu. Lasst die Truhe hierherbringen und fragt die Götter selbst.‘ Als der König dies hörte, befahl er, die Kiste herbeizuholen.

Die Truhe wurde von vielen Männern hereingetragen und Upakosha sprach: ‚Erzählt wahrhaftig, oh ihr Götter, was dieser Kaufmann gesagt hat. Wenn ihr es nicht tut, werde ich die Truhe verbrennen oder öffnen.‘ Als sie das hörten, waren die Männer in der Truhe außer sich vor Angst und riefen: ‚Es ist wahr, der Kaufmann hat die Zahlung zugegeben in unsere Anwesenheit.‘ Sofort gestand der Kaufmann. Doch der König konnte seine Neugier nicht zurückhalten. Nachdem er Upakosha um Erlaubnis gebeten hatte, öffnete er dort vor Gericht die Truhe durch Aufbrechen des Verschlusses, und diese drei Männer wurden herausgezerrt. Wie drei Klumpen Dunkelheit sahen sie aus und waren mit Mühe vom König und seinen Ministern erkannt. Dann lachte die ganze Versammlung und der König fragte Upakosha, was das zu bedeuten habe. Und die Tugendhafte erzählte die ganze Geschichte. Alle Anwesenden waren beeindruckt von Upakoshas Verhalten und stellten fest, tugendhafte Frauen aus gutem Haus, sind durch ihre hervorragende Veranlagung geschützt. Die die Frau ihres Nachbarn Begehrenden wurden des Landes verwiesen und der König sagte voll Bewunderung zu Upakosha: ‚Sei von nun an meine Schwester‘.

In der Zwischenzeit versöhnte ich durch strenge Askese den Gefährten Parvatis, den großen Gott, Geber aller Dinge. Er offenbarte mir die Abhandlung Paninis und seinem Wunsch entsprechend vollendete ich sie. Dann kehrte ich zurück nach Hause, erfüllt von der Gunst jenes Gottes, dessen Haar der Halbmond schmückt. Ich verehrte die Füße meiner Mutter und meines Lehrers und hörte daraufhin von ihnen über das wunderbare Verhalten Upakoshas. Freude und Achtung erfüllten meine Brust, gepaart mit liebevoller Zuneigung.

Varsha äußerte den Wunsch, die neue Grammatik von meinen Lippen zu hören und daraufhin offenbarte sie ihm Karttikeya selbst. Vyadi und Indradatta fragten Varsha, welches Honorar er wünsche und er verlangte zehn Millionen Goldstücke. Sie beschlossen König Nanda um die Summe zu bitten, denn er besaß neunhundertneunzig Millionen, und einst erklärte er Upakosha zu seiner Schwester, somit war Vyadi sein Schwager. So machten wir drei uns auf den Weg zum König, der in dem Moment, als wir ankamen, verstarb. Indradatta, ein Meister der Magie, schlug vor: ‚Ich trete in den toten Körper des Königs ein, du, Vararuchi, bittest mich um das Gold, das ich dir geben werde und du, Vyadi, bewachst in der Zeit meinen Körper.‘ Mit diesen Worten trat Indradatta in den Körper von König Nanda ein. Ich machte mich auf den Weg zum Palast und bat um die zehn Millionen Goldstücke als Honorar für meinen Lehrer. Der König trug dem Minister Sakatala auf, mir die Summe zu übergeben. Dieser Minister jedoch wurde misstrauisch. Erst war der König tot,

dann wieder lebendig und nun erhielt ein Bittsteller sofort, was er verlangte. Er ahnte den Sachverhalt, denn was gab es, zu dem die Weisen nicht fähig waren?

So mimte er Zustimmung, hatte jedoch einen Plan. Nandas Sohn, Chandragupta, war noch zu jung, um das von Feinden umgebene Reich zu regieren, somit war es das Beste, des Königs Körper auf dem Thron zu bewahren. Er ließ alle Leichen verbrennen, auch den Körper Indradattas, nachdem Vyadi vertrieben worden war.

In der Zwischenzeit drängte der König auf die Zahlung. Doch Sakatala, der immer noch im Zweifel war, zögerte die Sache hinaus, die Diener würden sicher gleich kommen. In der Zeit des Wartens erschien Vyadi und klagte laut in Gegenwart des vermeintlichen Nandas: ‚Hilfe, Hilfe, ein Brahmane, in Magie bewandert, dessen Leben noch nicht auf natürliche Art zu Ende gegangen war, wurde, unter dem Vorwand, sein Körper sei unbewohnt, gewaltsam verbrannt.‘ Entsetzen ergriff Indradatta. Er war, ohne jegliche Möglichkeit der Flucht, im Körper Nandas eingesperrt. Sakatala ging hinaus und übergab mir die zehn Millionen.

Indradatta klagte Vyadi sein Leid und er versuchte, ihn zu trösten: ‚Sakatala hat den Schwindel durchschaut, du musst weitermachen. Er wird dich über kurz oder lang vernichten und Nandas Sohn den Thron übergeben. Ernenne Vararuchi sofort zu deinem Minister.‘ Dann eilte er zurück, um dem Lehrer das Honorar zu übergeben. Nanda machte mich zu seinem Minister und warf Sakatala, zusammen mit seinen hundert Söhnen, in den Kerker. Je einen Becher Gerstenmehl und Wasser erhielten sie täglich als Nahrung. Sakatala sprach mit seinen Söhnen: ‚Wir können von dieser Nahrung nicht überleben. Nur einem kann es gelingen, wenn die anderen verzichten. Deshalb lasst den einen von uns sich an Nanda rächen.‘ Seine Söhne antworteten: ‚Du allein bist in der Lage, ihn zu bestrafen, also verzehre unsere Anteile. Rache ist dem Entschlossenen lieber als das Leben selbst.‘ So starben Sakatalas hundert Söhne, er blieb am Leben, umgeben von ihren Skeletten.

Nanda hatte sich in seinem Reich etabliert, als eines Tages Vyadi zu Besuch kam: ‚Mein Freund, möge deine Herrschaft lange währen! Ich verabschiede mich, ziehe mich in die Wälder zurück.‘ Nanda, mit Tränen in den Augen, versuchte, ihn umzustimmen. Doch Vyadi erwiderte: ‚Das Leben kann jeden Moment zu Ende gehen. Flüchtig sind die Freuden. Wohlstand ist eine Fata Morgana. Der Weise lässt sich nicht verwirren.‘ Mit diesen Worten ging er hinaus.

Nanda und ich amüsierten uns. Die Ganga schenkte mir Wohlstand. Sarasvati leitete mich durch das Amt. Upakosha war mir eine treue Gefährtin. So lebte ich im Glück.

Kapitel 5

Im Laufe der Zeit wurde Nanda von seinen Leidenschaften versklavt. Wie ein wilder Elefant kannte er keine Zurückhaltung, war berauscht vom Zugang zu Macht und Wohlstand. Da ich mich um seine Angelegenheiten kümmern musste, vernachlässigte ich meine religiösen Pflichten. Sakatala zu befreien kam mir in den Sinn. Solange ich im Amt war, konnte er Nanda nicht stürzen. Ich holte mir die Erlaubnis des Königs und holte ihn aus dem Kerker. Er spielte das Spiel mit, nahm sein Ministeramt wieder auf und wartete auf den günstigen Zeitpunkt der Rache.

Einst verließ Nanda die Stadt und erblickte in der Ganga eine Hand, deren fünf Finger zusammengepresst waren. Er rief mich und fragte, was dies bedeute. Ich zeigte mit zwei meiner Finger in die Richtung der Hand und sie verschwand. Er war irritiert und ich erklärte: ‚Fünf zusammengelegte Finger wollen sagen, nichts ist unerreichbar, wenn fünf Männer sich einig sind. Ich zeigte zwei Finger. Denn ebenso ist nichts unmöglich, wenn zwei Männer sich einig sind.‘ Der König war begeistert, Sakatala wurde unsicher.

Eines Tages sah Nanda, wie seine Königin sich vom Fenster aus mit einem Brahmanen unterhielt. Er befahl seinen Tod. Eifersucht setzt Urteilsvermögen außer Kraft. Als er zum Ort der Hinrichtung geführt wurde, lachte ein toter Fisch auf dem Markt. Der König zog die Hinrichtung zurück und fragte mich, warum der Fisch gelacht habe. Ich bat um Bedenkzeit. Da erschien mir Sarasvati und

sprach: ‚Stelle dich heute Nacht auf die Spitze einer Palme und du wirst den Grund hören.‘ Ich machte es mir auf der Spitze der Palme bequem. Eine Dämonin kam mit ihren Kindern vorbei. Sie baten um Essen und sie sagte, morgen würden sie das Fleisch des Brahmanen bekommen, der heute nicht getötet wurde. Sie fragten, warum er heute nicht getötet wurde, und sie antwortete, weil ein toter Fisch lachte, als er ihn sah. Dann wollten die Kinder wissen, warum der Fisch gelacht habe, und sie erklärte, dass er wusste, dass alle Frauen des Königs frivol seien und sich in jedem Teil des Harems als Frauen verkleidete Männer aufhielten. Nun solle, während diese entkommen, ein unschuldiger Brahmane hingerichtet werden.

Ich verließ die Palme und am Morgen teilte ich dem König mit, warum der Fisch gelacht hatte. Er ging in den Harem und als er die als Frauen verkleideten Männer entdeckte, blickte er mich mit offenem Mund an und verschonte den Brahmanen. Ich war angewidert.

Gerade in dieser Stimmung kam ein Maler an den Hof. Er malte König und Königin so lebendig, dass nur Sprache und Bewegung fehlten. Nanda überschüttete ihn mit Reichtum und ließ das Gemälde in seinen Privatgemächern aufhängen. Als ich später diese betrat, erkannte ich, dass bei dem Bildnis der Königin ein glückverheißendes Zeichen fehlte. Aus der Anordnung der anderen Zeichen vermutete ich, dass er eine Stelle jenseits der Gürtellinie vergessen hatte und malte es dorthin. Nun war das Gemälde perfekt. Als Nanda es sah, fragte er seinen Kammerdiener, wer es gemalt habe, und er nannte mich. Nanda geriet in Rage, nur er kannte den Teil ihres Körpers. Er verdächtigte mich, einer der als Frauen verkleideten Männer gewesen zu sein, rief Sakatala zu sich und befahl, mich zu töten, da ich die Königin verführt hätte.

Sakatala versprach, den Befehl auszuführen, doch es kamen ihm Zweifel, wusste er doch, dass ich mystische Kräfte besaß und zudem war ich es, der ihn befreit hatte. Er beschloss, mich in seinem Haus zu verstecken. So kam er zu mir und erzählte von der Anordnung des Königs, mich zu töten, er jedoch einen anderen töten werde und ich bei ihm sicher sei. Ich erklärte ihm, dass ich nicht getötet werden könne, da ich einen Rakshasa kennen würde, der, wenn ich nur an ihn dachte, erscheinen und auf meinen Befehl sogar die Welt verschlingen würde. Und dass der König der Brahmane Indradatta sei, ein Freund von mir, und nicht getötet werden dürfe.

Sakatala wollte den Rakshasa sehen. Ich dachte an ihn und da war er, was Sakatala erstaunte und verängstigte. Er wollte wissen, wie der Rakshasa mein Freund geworden sei. Ich erzählte ihm, dass vor langer Zeit Polizisten Nacht für Nacht im Kontrolldienst waren und einer nach dem anderen ums Leben kam. Nanda ernannte mich zum Leiter der Polizei und als ich nachts auf meiner Runde war, sah ich einen Rakshasa umherstreifen, der mich fragte, wer die bestaussehendste Frau der Stadt sei. Ich brach in Gelächter aus und nannte ihn einen Narren, denn jede Frau sieht gut aus für den Mann, der sie bewundert. Als er meine Antwort hörte, sagte er, ich hätte ihn als erster besiegt, er sei nun mein Freund und werde erscheinen, wenn ich ihn in Gedanken rief. Dann entschwand er. Sakatala richtete eine weitere Bitte an mich, er wollte Ganga in Menschengestalt sehen. Ich dachte an sie, sie erschien und entschwand, nachdem ich sie mit Hymnen verehrt hatte. Sakatala wurde ab dem Tag mein Verbündeter. Verborgen vor dem König lebte ich in seinem Haus.

Als er bemerkte, dass mich die Sache beunruhigte, sagte er tröstend: ‚Du bist ein Allwissender. Was besorgt dich? Könige handeln oft, ohne nachzudenken, bald wirst du von allen Vorwürfen befreit sein. Höre folgende Geschichte. Vor langer Zeit regierte hier König Adityavarman, er hatte einen weisen Minister, Shivavarman. Nun geschah es, dass eine der Königinnen schwanger wurde, und als er es herausfand, fragte der König die Wächter des Harems, wie die Königin schwanger werden konnte, habe er doch den Harem zwei Jahre nicht betreten. Sie schworen, kein Mann außer Shivavarman hätte Zutritt. Als der König dies hörte, dachte er, ließe er ihn hinrichten, würde er Schaden erleiden. So schickte er Shivavarman mit einem Vorwand zu Bhogavarman, einem alliierten König und gleichzeitig einen Boten mit der Nachricht, er solle den Minister töten.

Als eine Woche vergangen war, versuchte die Königin aus Angst zu fliehen und wurde von den Wachen zusammen mit einem Mann in Frauenkleidern festgenommen. Adityavarman war entsetzt und von Reue geplagt. Er hatte grundlos den Tod eines hervorragenden Ministers herbeigeführt. Bhogavarman jedoch hatte den Brief gelesen und Shivavarman über den Inhalt informiert. Dieser bat ihn, den Befehl auszuführen, sonst würde er sich selbst töten. Bhogavarman fragte erstaunt, was dies bedeute, und Shivavarman erwiderte, dass in dem Land, in dem er getötet werde, zwölf Jahre lang kein Regen falle.

Bhogavarman war entsetzt, wünschte dieser hinterhältige König offenbar die Zerstörung seines Landes, denn sonst hätte er Attentäter eingesetzt, um seinen Minister zu töten. Er beschloss, ihn am Leben zu lassen und des Landes zu verweisen. Seine Unschuld wurde letztendlich bewiesen. Bleibe also in meinem Haus, auch in deinem Fall wird die Gerechtigkeit siegen und der König wird sein Tun bereuen. So lebte ich bei Sakatala im Verborgenen.

Es geschah, dass Hiranyagupta, ein Sohn Nandas, auf die Jagd ging und sich im Wald verirrte. Er stieg auf einen Baum, um die Nacht in Sicherheit zu verbringen. Kurz nach ihm bestieg ein Bär, der von einem Löwen erschreckt worden war, denselben Baum. Als er sah, dass der Prinz Angst hatte, sagte er mit menschlicher Stimme zu ihm: ‚Fürchte dich nicht, du bist mein Freund‘. Der Prinz schlief im Vertrauen auf das Versprechen des Bären ein, während dieser wach blieb. Da rief der Löwe unter dem Baum zum Bären: ‚Wirf mir den Mann herunter und ich werde verschwinden.‘ Der Bär erwiderte: ‚Du Bösewicht, ich werde nicht den Tod eines Freundes verursachen.‘ Mit der Zeit schlief der Bär ein und der Prinz wachte auf. Der Löwe versuchte es noch einmal: ‚Wirf mir den Bären runter und ich werde verschwinden.‘ Der Prinz, um seine eigene Sicherheit bedacht, wollte den Löwen besänftigen und war im Begriff, den Bären hinunterzustoßen, doch dieser erwachte und sprach zum Prinzen: ‚Du Verräter deines Freundes, du sollst den Verstand verlieren. Dieser Fluch endet, wenn eine dritte Person errät, was hier im Wald geschah.‘ So erreicht der Prinz am Morgen den Palast und Nanda rief in Verzweiflung: ‚Wäre doch Vararuchi noch am Leben!‘

Als Sakatala diesen Ausruf hörte, gestand er dem König, dass Vararuchi am Leben sei. Nanda bat, ihn schnell herzubringen. Vararuchi sah den Zustand des Prinzen und erkannte durch die Gunst Sarasvatis, was sich im Wald zugetragen hatte. ‚Er hat sich als Verräter an seinem Freund erwiesen.‘ Der Prinz war von seinem Fluch befreit.

Ich ging nach Hause, wo mich die Diener weinend empfingen und Upavarsha mir eröffnete, dass Upakosha, als sie von meinem Tod erfuhr, ihren Körper den Flammen übergeben habe und das Herz meiner Mutter gebrochen sei. Ich fiel zu Boden wie ein vom Wind gebrochener Baum. Varsha gab mir Ratschläge über die Instabilität der Welt, die nichts als Täuschung ist. Mit Mühe konnte ich meinen Gleichmut wieder erlangen. Dann zog ich mich voll Abscheu vor der Welt in den Wald zurück.

Eines Tages erfuhr ich von einem Brahmanen von Nandas Tod: ‚Nachdem du ihn verlassen hattest, sah Sakatala endlich die Gelegenheit gekommen, ihn zu töten. Ein Brahmane namens Chanakya riss die Erde auf, während er ging. Die Frage nach dem Warum beantwortete er damit, er reiße alles Kusha Gras aus, weil es ihn in die Füße steche. Er war der richtige, um Nanda zu eliminieren. Er bat ihn, am dreizehnten Tag der hellen Mondphase die Ahnenriten im Palast durchzuführen. Hunderttausend Goldstücke würde er dafür erhalten und erhöht sitzen. Bis dahin möge er bei ihm wohnen. An besagtem Tag stellte er ihn dem König vor und dieser stimmte zu, dass er den Ritus vollziehe. Doch der Brahmane Subandhu hatte sich bereits darauf vorbereitet, dass ihm die Ehre zuteilwürde. Sakatala brachte die Angelegenheit vor Nanda, der anordnete: ‚Lasse Subandhu erhöht sitzen, er hat es verdient.‘ Sakatala überbrachte die Entscheidung des Königs Chanakya, und dieser geriet, wie erwartet, in Rage: ‚Ich werde Nanda innerhalb von sieben Tagen vernichten.‘ Sakatala ließ ihn weiterhin bei sich wohnen und übergab ihm die notwendigen Utensilien für ein magisches Ritual, das bei Nanda ein Fieber auslöste, das ihn nach sieben Tagen tötete. Sakatala übergab den Thron an Chandragupta, Chanakya wurde sein Minister. Sakatala hatte sein Ziel erreicht und zog sich in den Wald zurück, um seine toten Söhne zu beweinen.

Als ich dies gehört hatte, oh Kanabhuti, erkannte ich, dass alles in der Welt flüchtig ist und war frei von Leid. Ich suchte einen Durga Tempel auf, durch ihre Gnade traf ich dich, mein Freund, und erkannte meine wahre Natur.

Nun habe ich dir die Geschichte erzählt, die Shiva Parvati erzählte. Da der Fluch, unter dem ich stand, seine Kraft verloren hat, werde ich meinen Körper verlassen. Du wartest hier, bis ein Brahmane namens Gunadhya mit scheinenden Schülern erscheinen wird. Er war ein Gana wie ich, Malyavan war sein Name, und wurde ebenso von der Göttin im Zorn verflucht. Ihm erzähle die Geschichte, und du wirst von deinem Fluch befreit.'

Nachdem er dies alles zu Kanabhuti gesagt hatte, machte sich Vararuchi auf den Weg nach Badrinath, um seinen Körper abzulegen. Auf dem Weg sah er einen vegetarisch lebenden Einsiedler, dessen Hand mit Kusha Gras gespickt war und blutete. Vararuchi verwandelte sein Blut in Gemüsesaft, um sein Ego zu prüfen. Als der Einsiedler dies wahrnahm rief er mit aufgeblasenem Stolz: ‚Ich habe Perfektion erlangt!‘

Vararuchi lachte: ‚Ich verwandelte dein Blut in Gemüsesaft, um dich zu prüfen. Doch du hast dein Ego noch nicht aufgegeben. Es ist das Hindernis auf dem Weg zur Befreiung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod (Moksha).‘ Der Einsiedler warf sich vor Vararuchi nieder und dieser ging weiter nach Badrinath. Er erreichte seine himmlische Heimat wieder. Kanabhuti wartete in den Vindhya Bergen auf Gunadhya.

Kapitel 6

Gunadhya kam eines Tages zu einem Durga Tempel. Die Göttin hieß ihn, Kanabhuti aufzusuchen. Er stellte sich ihm vor und sprach: ‚Schnell, erzähle mir die Geschichte, die du von Vararuchi gehört hast, damit wir beide von unserem Fluch erlöst werden.‘ Erfreut verneigte Kanabhuti sich vor ihm und sprach: ‚Gern erzähle ich dir die Geschichte, doch bin ich neugierig und bitte dich, erzähle mir zuerst über dein Leben.‘

Die Geschichte von Gunadhya

‚In Pratishtana liegt die Stadt Supratishthita, in der mein Freund, der Brahmane Somasarman mit seiner Frau lebte. Sie hatten zwei Söhne, Vatsa und Gulma, und eine Tochter, Srutartha. Das Paar starb und die Söhne kümmerten sich um ihre Schwester. Plötzlich war sie schwanger. Die Brüder misstrauten einander, denn kein Mann war je in ihre Nähe gekommen. Srutartha, die ahnte was in den Köpfen der Brüder vorging, erzählte ihnen die Wahrheit: ‚Prinz Kirtisena, Bruder des Schlangenkönigs Vasuki, sah mich, als ich ein Bad nahm, und wurde von Leidenschaft übermannt. Wir vollzogen die Gandharven Hochzeit. Von ihm bin ich schwanger.‘ Die Brüder fragten: ‚Warum sollten wir dir das glauben?‘

Srutartha dachte an Kirtisena und er erschien: ‚Es ist wahr, ich machte eure Schwester zu meiner Frau. Sie ist eine Apsara, die aufgrund eines Fluches auf die Erde kommen musste. Ihr beide seid hier aus demselben Grund. Eurer Schwester muss ein Sohn geboren werden, damit ihr drei erlöst werdet.‘ Einige Tage später gebar Srutartha einen Sohn. Dieser Sohn bin ich. Eine himmlische Stimme erklang, die festlegte, mich Gunadhya zu nennen. Meine Mutter und meine Onkel waren von ihrem Fluch erlöst und starben. Ich überwand meine Trauer und zog in den Dekkan, um zu studieren. Ich meisterte alle Wissenschaften, wurde berühmt und hatte viele Schüler. Es zog mich zurück in die Heimat nach Supratishthita. Welch herrliche Stadt empfing mich, der Sama Veda wurde rezitiert, über die heiligen Schriften wurde debattiert. Spieler priesen das Glücksspiel, Kaufleute den Reichtum.‘

Der Mausverkäufer

Es ist nicht schwer, als reicher Mann Reichtum zu vermehren. Ich habe als armer Mann Reichtum erlangt. Mein Vater starb, bevor ich geboren wurde, meine Mutter wurde durch böse Verwandte

ihres Besitzes beraubt. Sie floh und wohnte im Haus eines Freundes meines Vaters. Als ich geboren war arbeitete sie hart, um mich großzuziehen und ließ mich bei einem Lehrer schreiben, lesen und rechnen lernen. Als ich alt genug war, sagte sie zu mir: ‚Du bist der Sohn eines Kaufmanns, also musst du jetzt Handel treiben, gehe zu dem reichen Kaufmann Visakhila, er wird dir das Startkapital leihen.‘ Als ich das Haus des Kaufmanns betrat hörte ich ihn zu einem Kaufmannssohn sagen: ‚Siehst du die tote Maus auf dem Boden? Selbst durch sie kann ein fähiger Mann zu Reichtum kommen, doch dir habe ich viel Geld gegeben und du Nichtsnutz hast es nicht vermehrt, nicht einmal was du hattest, hast du bewahren können.‘ Als ich das hörte, bat ich Visakhila um die Maus, schrieb ihm eine Quittung aus, die er in seinen Tresor legte und in Gelächter ausbrach. Ich verkaufte die Maus für zwei Handvoll Bohnen an einen Händler, der mit Katzenfleisch handelte. Mit den Bohnen und einem Krug Wasser stellte ich mich an einen schattigen Ort vor der Stadt. Eine Gruppe Holzfäller aß und trank und bezahlte mit Holz, das ich auf dem Markt verkaufte. Für einen kleinen Teil des Preises, den ich dafür bekam, kaufte ich wieder Bohnen und bekam am nächsten Tag wieder Holz von den Holzfällern. Indem ich das jeden Tag tat, sammelte ich nach und nach Kapital und kaufte den Holzfällern ihr gesamtes Holz ab. Dann kam es aufgrund heftiger Regenfälle zu einer Holzknappheit und ich verkaufte das Holz für viel Geld. Nun konnte ich ein Geschäft eröffnen und heute bin ich ein wohlhabender Mann. Für Visakhila ließ ich eine Maus aus Gold fertigen und er gab mir seine Tochter zur Frau.

Der Sama Veda Sänger und die Kurtisane

An einem anderen Ort erhielt ein Sänger des Sama Vedas (Veden), der acht Goldmünzen geschenkt bekommen hatte, von einem Spaßvogel folgenden Rat: ‚Du solltest das Gold dazu verwenden, das weltliche Leben kennenzulernen.‘ Der Sänger erwiderte: ‚Wie soll das geschehen?‘ ‚Suche Chaturika auf, gib ihr das Gold und etwas Sama (Schmeichelei), sie wird es dir zeigen.‘ Er eilte zum Haus Chaturikas, gab ihr das Gold und bat, ihm das weltliche Leben zu zeigen. Alle Anwesenden begannen zu kichern. Dann legte er seine Hände in Form eines Kuh Ohrs zusammen, so dass sie eine Art Pfeife bildeten, und begann, ein ‚a‘ zu intonieren. ‚Wo kommt dieser Schakal her? Lasst uns ihm schnell den Halbmond (die scharfe Kante des Pfeils) an die Kehle legen.‘ Daraufhin stürzte der Sänger aus dem Haus, rufend: ‚Ich habe das weltliche Leben kennengelernt!‘ Und rannte zu dem Mann, der ihn zu Chaturika geschickt hatte. Als er die Geschichte hörte, platzte er fast vor Lachen: ‚Mit Sama meinte ich Schmeicheleien, nicht Gesang!‘ Er ging zu Chaturika und bat sie: ‚Gib dieser zweibeinigen Kuh ihr Goldfutter zurück.‘ Lachend gab sie ihm seine Goldstücke und der Sänger ging so glücklich in sein Haus zurück, als wäre er neu geboren.

Die Geschichte von Gunadhya

‚Auf Schritt und Tritt sah ich Wundersames und erreichte schließlich den Palast des Königs. Ich bat die Wächter um Einlass und stand mit meinen Schülern vor König Satavahana, der, umgeben von seinen Ministern, auf einem goldenen Thron saß. Ich segnete ihn und setzte mich. Ein Minister stellte mich vor: ‚Dieser Mann, oh König, ist weltberühmt, er ist in allen Wissensgebieten bewandert, deshalb wird er Gunadhya genannt.‘ Satavahana ernannte mich zum Minister, ich heiratete und führte ein angenehmes Leben, das mir auch Zeit ließ, meine Schüler zu lehren.

Einst spazierte ich an den Ufern des Godavaris und kam in einen zauberhaften Garten. Ich fragte den Gärtner wie dieser Garten hierherkäme und er erzählte mir: ‚Vor langer Zeit begab sich hier ein Brahmane in Askese und legte diesen Garten an. Viele Neugierige erschienen und wollten seine Geschichte hören, die er wie folgt erzählte: ‚Ich lebte in Vakakacha, an den Ufern des Narmadas, war arm und faul, niemand gab mir Almosen. So zog ich durch die Lande, besuchte heilige Orte und kam an einen Durga Tempel in den Vindhya Bergen. Als ich sah, wie ihr Tieropfer dargebracht wurden, beschloss ich, mich zu opfern und nahm ein Schwert, um mich zu enthaupten. Da sprach die Göttin zu mir: ‚Tu das nicht, mein Sohn. Du bist vollkommen, bleibe hier in meiner Nähe.‘ Von dem Moment an war ich frei von Hunger und Durst. Dann kam der Tag, an dem die Göttin mich bat, in Pratishthana einen herrlichen Garten anzulegen und überreichte mir himmlische Samen. So kam

ich hierher.' Dann entschwand er. So wurde der Garten vor langer, langer Zeit von der Göttin selbst angelegt.' Staunend ging ich zurück nach Hause.'

Die Geschichte von Satavahana

Kanabhuti wollte nun wissen, warum der König Satavahana heiße, und ich erzählte es ihm: ‚Ein mächtiger König, Dvipikarni, war mit Shaktimati verheiratet, die von einer Schlange gebissen wurde und starb. Der König in seinem Schmerz gelobte Enthaltbarkeit. Eines Tages erschien Shiva ihm im Traum und prophezeite, er werde einen Jungen, auf einem Löwen reitend, treffen. Ihn solle er als seinen Sohn annehmen. Als der König durch einen Wald wanderte, sah er am Ufer eines Lotus Teiches einen strahlenden Jungen, auf einem Löwen reitend. Dvipikarni tötete den Löwen mit einem Pfeil, in dem Moment stand ein Mann vor ihm. Er fragte ihn, wer er sei, und er stellte sich als Sata vor, ein verfluchter Yaksha, der einst die Tochter eines Weisen mittels Gandharven Hochzeit heiratete. Die Verwandtschaft verfluchte die beiden, Löwen zu werden. Ihr Fluch sollte enden, sobald sie einen Jungen gebar, seiner, wenn er von einem Pfeil getötet werde. Und so übergab Sata dem König seinen Sohn und verschwand. Und weil er auf Sata geritten war, nannte er ihn Satavahana (Vahana - Fortbewegungsmittel). Als sich Dvipikarni im Alter in die Wälder zurückzog, übernahm er den Thron.

Es geschah, dass der König während eines Frühlingsfestes mit seinen Frauen den Garten der Göttin aufsuchte, von dem ich vorher sprach. Sie vergnügten sich im Teich. Eine der Frauen bat den König nach einiger Zeit, er möge sie nicht mehr mit Wasser bespritzen (Ma udaka wird zu Modakaih). Er ließ einen Diener Süßigkeiten (Modaka) bringen. Sie verhöhnte ihn, er kenne sich mit Grammatik nicht aus. Beschämt verließ er den Teich und sperrte sich in seine Gemächer ein. Als ich und Sarvavarman eines Tages von der Depression des Königs hörten, berieten wir uns mit seinem Diener Rajahansa. Sarvavarman erkannte, der König war über seine eigene Unwissenheit betrübt. Am anderen Morgen suchten wir den König auf und bekamen Einlass. Ich setzte mich an seine Liege und fragte nach dem Grund seiner Verzweiflung. Satavahana blieb stumm. So versuchte es Sarvavarman: ‚Mein König, du hast vor langer Zeit zu mir gesagt: ‚Mache mich zu einem gelehrten Mann.' Heute Nacht sah ich im Traum eine vom Himmel gefallene Lotusblüte, ihr entstieg eine Göttin in weißem Gewand. Es kann nur Sarasvati gewesen sein, sie trat ein in deinen Mund.'

Der König brach sein Schweigen: ‚Ich welcher Zeit, kann ich Wissen erwerben? Was nützt mir Macht, wenn ich ein Dummkopf bin?'

Ich erklärte dem König, dass das Studium der Grammatik zwölf Jahre dauere, ich ihm das Wissen in sechs Jahren beibringen würde. Da rief Sarvavarman in einem Anfall von Eifersucht, er werde es ihm in sechs Monaten beibringen und verließ den Raum.

In dem Dilemma, dass sein Versprechen nicht zu erfüllen war, beriet er sich mit seiner Frau und sie riet ihm, zu Karttikeya zu beten. Sofort machte er sich auf den Weg zum Tempel des Gottes. Durch einen geheimen Abgesandten erfuhr ich davon und unterrichtete den König. Er erzählte mir, was ein Krieger namens Singhagupta ihm gesagt hatte: ‚Als ich hörte, oh König, dass du betrübt bist, war ich von großer Verzweiflung erfasst, verließ die Stadt und war bereit, mich vor der Göttin zu enthaupten, um dein Glück zu sichern. Da erschall eine Stimme vom Himmel: ‚Tu' das nicht, der Wunsch des Königs erfüllt sich. Deshalb bin ich sicher, du wirst Erfolg haben.'

Als er dies gehört hatte, schickte er rasch zwei Abgesandte zu Sarvavarman, dem Karttikeya bereits seine Gunst gewährt hatte. Der König freute sich wie der Chataka, wenn er eine dunkle Wolke sieht. So erlangte der König Wissen durch Sarvavarman und die Gunst Karttikeyas. Als er alles Wissen erlangt hatte, gab er ein großes Fest und Sarvavarman wurde mit Juwelen entlohnt. Der König verneigte sich vor ihm, nannte ihn seinen Lehrer und ernannte ihn zum Gouverneur von Vakakacha. Singhagupta, der ihn informierte, dass der sechsköpfige Gott Sarvavarman seine Gunst erwiesen hatte, machte er sich ebenbürtig in Pracht und Macht. Die Königin, die die Ursache war, dass er Wissen erwarb, salbte er mit seinen eigenen Händen. Ich nahm ein Schweigegelübde und

hörte, wie der König einen Brahmanen korrekt in Sanskrit ansprach, was alle Anwesenden sichtlich erfreute. Dann bat er Sarvavarman: ‚Erzähle mir, in welcher Weise der Gott dir die Gunst erfüllte.‘

Kapitel 7

Die Offenlegung einer neuen Grammatik

‚Fastend und schweigend machte ich mich auf den Weg und fiel am Ziel aus Schwäche ohnmächtig zu Boden. Ein Mann mit einem Speer in Händen stand vor mir und hieß mich, aufzustehen alles würde sich günstig fügen. Ich spürte einen Honig-Regen, erwachte und stand gestärkt auf. Nach einem Bad betrat voll Hingabe dem Tempel des Gottes und ich wurde ihm ansichtig. Gleichzeitig betrat Sarasvati meinen Mund. Dann rezitierte der Gott einen Vers und ich den folgenden, worauf der Gott zu mir sagte: ‚Wenn du es nicht selbst ausgesprochen hättest, hätte diese grammatikalische Abhandlung, die von Panini ersetzt. So wie sie ist, soll sie aufgrund ihrer Prägnanz Katantra und Kalapaka genannt werden.‘

Der Gott offenbarte mir die neue Grammatik und sprach: ‚Dein König war in einem früheren Leben ein großer Weiser, Schüler Bharadvajas, sein Name war Krishna. Doch als er die Tochter eines Weisen sah, spürte er die Blütenpfeile Kamas. Verflucht durch den Weisen inkarnierten die beiden hier auf Erden als König und Königin. Satavahana wird durch dich alles Wissen erlangen, das ihm aus seinem letzten Leben noch fehlt.‘ Der Gott entschwand, seine Diener übergaben mir Reiskörner, die, obwohl ich sie aß, nicht weniger wurden.‘ Überglücklich erhob Satavahana sich, um ein Bad zu nehmen.

Die Geschichte von Gunadhya

‚Durch mein Schweigegelübde von den Geschäften ausgeschlossen, verabschiedete ich mich vom König und verließ, begleitet von zwei Schülern, die Stadt in Richtung Vindhya Berge, da mir die Göttin in einem Traum diese Anweisung gab. Ich traf auf eine Schar von Pishacas, belauschte ihr Gespräch, brach mein Gelübde und fragte nach dir. Ich erfuhr, dass du nach Ujjain gegangen warst und wartete auf deine Rückkehr. Als wir uns trafen, erinnerte ich mich an meine Herkunft. Das ist die Geschichte meiner Abenteuer in dieser Geburt.‘

Kanabhuti erzählte nun Gunadhya, wie er letzte Nacht von seiner Ankunft erfuhr: ‚Der Rakshasa Bhutivarman ist ein Freund von mir, ihn traf ich in einem Garten in Ujjain. Als ich ihn fragte, wann mein Fluch ein Ende nehme, erwiderte er, dass er mir dies nur bei Nacht eröffnen könne, da Rakshasas bei Tag keine Macht hätten, das Sonnenlicht raube sie ihnen. Als die Nacht anbrach erfuhr ich von Bhutivarman: ‚Gunadhya ist angekommen, das bedeutet, du bist von deinem Fluch erlöst.‘ Als ich dies hörte, eilte ich zu dir und werde dir die Geschichte erzählen, die Vararuchi mir erzählte. Doch vorher sprich bitte über den Hintergrund der Namen Pushpadanta und Malyavan.‘

Die Geschichte über die Namen von Pushpadanta und Malyavan

Als Gunadhya diese Frage von Kanabhuti hörte sprach er: ‚An den Ufern der Ganga liegt der Ort Bahusuvarnaka. Dort lebte der belesene Brahmane Govindadatta mit seiner Frau Agnidatta. Sie hatten fünf gutaussehende, aber dumme Söhne, die zu rohen Kerlen heranwuchsen. Eines Tages erschien der Brahmane Vaishvanara bei Govindadatta, der zu dem Zeitpunkt nicht zu Hause war. Als er die Söhne begrüßte, lachten sie nur. Vaishvanara verließ das Haus im Zorn. Da kam ihm Govindadatta entgegen, fragte ihn, was geschehen war und er schilderte das unmögliche Benehmen seiner Söhne und dass er sich nicht durch deren und Govindadattas Anwesenheit beschmutzen wolle. Govindadatta und seiner Frau gelang es, ihn umzustimmen und er nahm ihre Einladung an.

Govindadattas Sohn, Devadatta, konnte den Schmerz des Vaters nicht ertragen, den er und seine Brüder ihm zugefügt hatten und zog sich nach Badrinath zurück, um Shiva zu verehren. Eines Tages

erschien er ihm und gewährte ihm eine Gunst. Er wünschte, dass der Gott ihn stets behüte. Shiva erwiderte: ‚Lerne und erfreue dich des Lebens, dann wird dir der Wunsch erfüllt.‘

So motiviert zog er nach Pataliputra und traf den Lehrer Vedakumbha. Als dessen Frau ihm schöne Augen machte, wurde sein Lernen durch Kama unterbrochen und er ging nach Pratihthana. Hier fand er einen alten Lehrer, Mantrasvamin, der eine alte Frau hatte und beendete sein Lernen. Leider lief ihm Shri, die Tochter König Susarmans, über den Weg. Er suchte sie auf, sie nahm eine Blüte zwischen die Zähne und ließ sie vom Balkon ihres Gemaches zu ihm hinunterfallen. Der Lehrer erkannte sofort, was geschehen war, erfuhr die Geschichte und sprach: ‚Dass sie die Blüte mit den Zähnen hinunterwarf, bedeutet, dass sie beim Pushpa (Blüten) Tempel auf dich warten wird.‘

Er beeilte sich umarmte sie und sie fragte, woher er ihr Zeichen kannte. Er gab zu, dass es ihm sein Lehrer deutete. Sie stieß ihn von sich: ‚Lass' mich los. Du bist ein Idiot.‘ Dann rannte sie weg, in Sorge, ihr Geheimnis würde entdeckt. Enttäuscht blieb Devadatta zurück.

Shiva schickte seinen Gana Panchasikha, er tröstete ihn und bat ihn, Frauenkleidung anzuziehen. Er nahm die Gestalt eines alten Brahmanen an. Gemeinsam suchten sie König Susarman, den Vater der Angebeteten, auf: ‚Mein Sohn ist nicht nach Hause gekommen, ich muss ihn suchen. Kann ich meine Schwiegertochter unter deiner Aufsicht lassen? König Susarman, der einen Fluch des Brahmanen fürchtete, sollte er ihm den Wunsch abschlagen, führte sie in die Gemächer seiner Tochter. Mit der Zeit wurde sie ihre Vertraute. Irgendwann offenbarte sie ihm ihre wahre Identität und sie heirateten mittels Gandharven Hochzeit. Als sie schwanger wurde, trug Panchasikha sie nachts davon, ohne dass es jemand bemerkte. Dann riss er dem jungen Mann die Frauenkleidung ab, am Morgen nahm er wieder das Aussehen eines Brahmanen an, ging mit dem jungen Mann zu König Susarman und sprach: ‚Ich habe meinen Sohn gefunden. Gib mir meine Schwiegertochter zurück.‘ Da sie unauffindbar war, dachte der König, sie sei geflohen. Wieder fürchtete er den Fluch des Brahmanen. Am Ende war er gar kein Brahmane, sondern ein Gott, der ihn prüfen wollte, so wie einst König Shibi, den Schützer aller Lebewesen.

Indra nahm einst die Gestalt eines Falken an, Dharma die einer Taube. Sie suchte Schutz bei Shibi und der Falke sprach zu ihm: ‚Diese Taube ist meine natürliche Nahrung. Ich habe Hunger und werde sterben. Wie kannst du das verantworten?‘ Shibi erklärte, dass die Taube zu ihm geflohen sei und er sie schützen müsse. Er bot ihm anderes Fleisch an, und zwar so viel, wie die Taube wog. Der Falke verlangte des Königs Fleisch und der König stimmte zu. Er schnitt sich Fleisch aus dem Körper und warf es auf die Waagschale, doch die Taube wurde immer schwerer. Am Ende lag der gesamte Körper darauf. Indra und Dharma nahmen wieder ihre Gestalt an, setzten Shibis Körper zusammen, segneten ihn und entschwanden.

So verneigte sich König Susarman vor dem Brahmanen und bat um Gnade, er wisse nicht, wohin die Schwiegertochter durch Magie geflohen sei, versichernd, dass die Gemächer Tag und Nacht bewacht wurden. Der Brahmane war einsichtig und bat den König, seine Tochter mit seinem Sohn zu verheiraten. Wieder stieg die Angst vor einem Fluch in ihm auf und er gab seine Tochter an Devadatta. Panchasikha verabschiedete sich. So hatte Devadatta seine Geliebte auf legalem Weg erhalten und als Susarman sich in die Wälder zurückzog ernannte er seinen Enkel, Mahidhara, zum König. Als sie sahen, welch ein guter König ihr Sohn war, zogen sich auch Devadatta mit Frau in die Wälder zurück. Er betete wieder zu Shiva, dieser hieß ihn, seinen Körper abzulegen, machte ihn zu seinem Gana und nannte ihn Pushpadanta (Blütenzahn). Seine Frau wurde Zofe bei Parvati und erhielt den Namen Jaya.

Nun höre den Ursprung meines Namens. Ich war ebenfalls der Sohn Govindadattas, mein Name war Somadatta. Mein Heim verließ ich aus demselben Grund wie Devadatta. Als Shiva mir in Badrinath erschien und mir eine Gunst gewährte, bat ich sein Gana sein zu dürfen. Er gewährte ihm mir, ich legte meinen Körper ab und im selben Moment war ich ein Gana, zu dem Shiva sprach: ‚Du hast mich mit Blütenkränzen (Malya - Kranz) verehrt, die Blüten in unwegsamen Waldregionen mit deinen

eigenen Händen gepflückt. Deshalb sollst du den Namen Malyavan tragen.' Doch wurde ich wieder ein Sterblicher durch den Fluch der Göttin. Deshalb erzähle mir nun die Geschichte, die Shiva Parvati erzählte, auf dass sich mein Fluch erlösen möge.'

So erzählte Kanabhuti Gunadhya diese himmlische Geschichte. Kanabhuti war von seinem Fluch erlöst und zog wieder in den Himmel ein.

Kapitel 8

Aus der aus sieben Erzählungen bestehenden Geschichte machte Gunadhya innerhalb von sieben Jahren siebenhunderttausend Verse, geschrieben im Wald mit seinem eigenen Blut. Dann fiel ihm ein, dass er das Werk auf Erden verbreiten musste, so hatte es damals die Göttin bestimmt. Doch wem sollte er es offenbaren, wem sollte er es übergeben? Seine zwei Schüler, Gunadeva und Nandideva, die ihm gefolgt waren, meinten, nur Satavahana sei dazu fähig. So sei es, sagte Gunadhya, übergab den beiden das Werk und sie brachten es zum König nach Pratishthana. Er selbst folgte ihnen, betrat jedoch nicht die Stadt, sondern blieb im Garten der Göttin.

Die beiden Schüler übergaben das Werk König Satavahana. Als er sah, dass es in Paishaci geschrieben war und die Überbringer Pishacas waren, sprach er: ‚Diese siebenhunderttausend Verse sind ein ehrenwertes Werk, doch Paishaci ist eine rohe Sprache, die Buchstaben sind geschrieben mit Blut. Weg mit dieser Erzählung!‘ Die beiden nahmen das Werk, kehrten zu Gunadhya zurück und erzählten ihm, was vorgefallen war. Für ihn brach eine Welt zusammen. Er ging mit seinen Schülern zu einem nahen Hügel und entzündete ein Feuer. Dann las er Seite für Seite den Tieren vor und warf alles ins Feuer. Mit Tränen in den Augen schauten seine Schüler zu und die Tiere formten einen Kreis um ihn. Nur eine Geschichte mit hunderttausend Versen, die seinen Schülern besonders gefallen hatte, bewahrte er auf, die Erzählung von Naravahanadatta.

Während dies geschah, wurde König Satavahana krank. Die Ärzte führten das Leiden auf nährstoffarmes Fleisch zurück. Als die Köche beschuldigt wurden, sagten sie: ‚Er aß das Fleisch, das die Jäger uns brachten.‘ Also wurden die Jäger gerufen, sie wussten: ‚An einem nahen Berg verbrennt ein Brahmane Seite für Seite eines Werkes, nachdem er es vorgelesen hat. Alle Tiere sind um ihn herum, sie grasen nicht mehr und das macht das Fleisch nährstoffarm.‘

Neugierig geworden wollten alle diesen Brahmanen sehen und die Jäger wiesen den Weg. Der König erkannte ihn sofort und bat um eine Erklärung für dieses seltsame Tun.

Gunadhya erzählte von seiner Zeit als Malyavan, von dem Fluch, und wie die Geschichte auf die Erde kam. Der König verneigte sich vor ihm und bat um die Erzählung.

Gunadhya ließ den König wissen: ‚Ich verbrannte bereits sechs Erzählungen mit sechshunderttausend Versen. Es gibt nur noch eine mit hunderttausend Versen, nimm sie. Meine beiden Schüler werden sie dir erklären.‘

Mit diesen Worten verabschiedete sich Gunadhya von dem König, legte sich auf die Erde, verließ seinen Körper und kehrte, vom Fluch befreit, zurück in seine himmlische Heimat.

Der König machte sich mit der Erzählung auf den Weg in seinen Palast.